Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 30. **Donnerstag, 6. Februar 1879.** — Morgen: Romuald. **12. Jahrg.**

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Die finanzielle Lage.

In ausländischen Blättern begegnen wir Betrachtungen über die mißliche finanzielle Lage Oesterreich-Ungarns. Es wird auf die frühere parlamentarische Action ein Rückblick geworfen und betont, daß die deutsche Verfassungspartei es war, welche die Wiederherstellung der österreichischen Finanzen nach dem Ausgliche von 1867 mit Ernst und Erfolg in die Hand nahm, namentlich waren es Dr. Herbst und Dr. Bresil sammt Gefinnungsgeoffenen, welche eine Leistung von weitreichendster patriotischer Bedeutung vollführten. Die deutsche Verfassungspartei hat die traurige, ja hoffnungslose Erbschaft des Absolutismus der Vorjahre angetreten, ihr oblag eine schwere Arbeit, sie regelte das Unterrichts-, Finanz- und Communicationswesen, ohne die auf die Tagesordnung gesetzte Sparsamkeit und gute Wirtschaft wäre der Verfall der Finanzen Oesterreichs unaufhaltbar eingetreten.

Durch die kluge, sparsame Finanzwirtschaft der deutschen Verfassungspartei gelang es, Fonds zu schaffen, um die Wehrkraft des Reiches wiederherzustellen; es erübrigte noch soviel, um einen Theil der Expeditionskosten nach Bosnien und in die Herzegowina zu decken. Die Finanzwirtschaft in Oesterreich-Ungarn ist auf einem Punkte angelangt, auf welchem der Mahnruf laut wird: „Bis hierher und nicht weiter!“ Findet dieser Mahnruf kein Gehör, so ist die finanzielle Wiedergenesung, die finanzielle Ehre, die Verfassung Oesterreich-Ungarns in Frage gestellt. Die Occupation hat zwischen Regierung und Parlamenten einen argen Miß verurteilt, der Dualismus hat Oesterreich unverhältnismäßig große Lasten aufgelegt, die finanzielle und mit ihr die politische Lage des Reiches ist eine sehr mißliche, beklagenswerthe geworden. Mögen jene Experimente, welche derzeit wieder versucht werden, Oesterreich Ge-

und Stärkung bringen. Dessen jedoch mögen die Staatslenker Oesterreichs sicher sein, daß absolutistische, reactionäre Bahnen zur Wohlfahrt Oesterreichs und seiner Völker nicht führen werden. Die Geschichte der letztabgelaufenen zwei Decennien können hierüber Zeugnis geben. Nur auf verfassungsmäßiger Bahn, bei ruhiger, besonnener, gewaltloser und harmonischer Entwicklung des Verfassungslebens kann die politische und mit ihr die finanzielle Lage Oesterreichs eine bessere werden.

Die Ministerkrisis

dürfte am Freitag oder Samstag in dieser Woche ihren Abschluß finden. Graf Taaffe wurde, wie die „Bud. Kor.“ berichtet, vom Kaiser aufgefordert, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Graf Taaffe erklärte, dieser Aufgabe sich unterziehen zu wollen, wenn die Besprechungen mit den Fachmännern die Kabinettsbildung möglich erscheinen lassen; er ersuche deshalb um Ertheilung der hiezu nothwendigen Ermächtigung. Nachdem der Monarch diese Ermächtigung ertheilt hatte, conferierte Graf Taaffe mit Dr. Rechbauer, Freiherrn v. Pretis, Stremayr und Horst. Die größten Schwierigkeiten macht die Besetzung des Ministeriums des Innern, dessen Leitung, falls Stremayr sie nicht übernehmen wollte, Graf Taaffe selbst provisorisch übernimmt; zum Handelsminister ist der Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Baron Schwegel, ausersehen.

Die „Bohemia“ erfährt, daß das Ministerium Taaffe bis auf wenige Posten bereits constituirt sei. Man glaubt allgemein, daß ein nicht unbedeutender Theil der gegenwärtigen Portefeuille-Inhaber in dem neuen Kabinete verbleibt, und bezeichnet auch schon ganz bestimmte Namen, deren Anführung jedoch im Augenblicke noch verfrüht wäre. Politisch liegt auch kein Grund vor,

der dem entgegenstände, da auch das Kabinet Taaffe sich in seiner politischen Färbung von dem jetzigen Ministerium nicht wesentlich unterscheiden dürfte und man in einem Irrthum besangen wäre, anzunehmen, daß dasselbe die staatsrechtliche Frage in irgend einer einschneidenden Form auf die Tagesordnung zu stellen gewillt sein wird. Das neue Kabinet, wenn dasselbe den umlaufenden Gerüchten entspricht, wird seine ganze Kraft auf wirtschaftlichem, finanziellem und administrativem Gebiete entwickeln und die staatsrechtlichen Fragen nur insoweit berücksichtigen, als sie in den Rahmen der bestehenden Verfassung einzufügen sind.

In Abgeordnetenkreisen hat man von folgender Ministerliste Kenntnis: Ministerpräsident Graf Taaffe. Von dem frühern Ministerium bleiben Stremayr und Horst. Die Krone wünscht Herrn v. Pretis auch dem neuen Ministerium erhalten zu sehen, und wird diesbezüglich noch einmal der Versuch gemacht werden, Herrn von Pretis zur Beibehaltung seines Portefeuilles zu bewegen. Für den Fall der Ablehnung ist der Abg. v. Plener als Finanzminister in Aussicht genommen; dem Abg. Grafen Coronini wird das Portefeuille des Ackerbauministeriums angetragen werden. Als weitere Mitglieder des Ministeriums werden mit aller Bestimmtheit die Statthalter Baron Weber und R. v. Widmann genannt.

Die „Deutsche Ztg.“ erfährt, daß die Minister Stremayr, Horst und wahrscheinlich auch Pretis im Amte bleiben werden. Der Ministerpräsident Taaffe will bloß das Präsidium übernehmen, und wird für diesen Fall Stremayr als Minister des Innern genannt. Für das Portefeuille des Unterrichts und des Ackerbaues sollen zwei Abgeordnete, für das galizische Ministerium ohne Portefeuille ein gräfliches Mitglied der Krakauer Gruppe gewonnen werden.

Feuilleton.

Tante Fausta's Schuld.

Erzählung von Harriet.

IV.

(Fortsetzung.)

Doktor Hellwig betrachtete sie unverwandt, plötzlich streckte er ihr die Hand entgegen:

„Ich muß Sie an Ihre freundlichen Worte mahnen: ein Buch, eine Blume können einen Kranken, vielmehr Genesenden, erfreuen, ich gehöre zu den letzteren — also wollen Sie mir mit Fräulein Dorothea's Erlaubnis eine barmherzige Schwester werden!“

„Ich lese aus den tiefen, unergründlichen Augen einen herrlichen Seelenschatz, — darf ich hoffen, daß er mir seine reichen Geistesblüten erschließen wird?“

Friederike zögerte, aber das bleiche, edle Gesicht des jungen Mannes mit der hohen Denkerstirn hatte etwas ungemein Gewinnendes, das warmes Vertrauen weckte:

„Ich will mein Möglichstes thun“, sagte sie leise, ihre kleine Hand in die des Doktors legend, „nur bitte ich, keine zu hohen Ansprüche auf die geistigen Vorzüge der barmherzigen Schwester zu machen — denn nichts mag unangenehmer sein als Enttäuschung.“

„O, sehen Sie, die Englein segnen Ihre schönen Vorsätze“, rief Hellwig, nach den Abendwolken deutend, die sich zu kleinen Flöckchen geformt hatten und leicht und lustig gegen Westen zogen.

„Das waren wol die Englein in der kindlichen Phantasie?“ forschte er weiter.

Sie neigte nur stumm das Haupt.

„Ach, die schlanke Tanne hat bereits einen Freund gefunden“, kispelten sich die Nachbarn zu, als Jungfer Dortchen, Friederike und der Professor in der Dämmerstunde die Straße heraufkamen und auf das graue Haus zuschritten.

„Also auf Wiedersehen bis morgen, Fräulein, und vergessen Sie dann nicht, was Ihres Amtes ist.“

Dorothea war mit der Bereitung des Abendbrodes beschäftigt, während das junge Mädchen, die Hände vor der Brust gefaltet, sinnend in der

Fensterische lehnte. Plötzlich streckte sie die Arme aus, als ob es ein unsichtbares, theures Wesen innig herbeiwünschte:

„Stephanie, liebe Stephanie“, flüsterten die Lippen.

Dorothea trat eben in das Zimmer und gewahrte die eigenthümliche Bewegung ihrer Nichte.

„Was machst du, Kind?“ fragte sie überrascht, aber Friederike hatte die leisen Worte nicht gehört und verharrte regungslos in der Fensterische.

Das Fräulein stellte die Lampe mit dem blaßgrünen Papierscheiter, der ein angenehmes Dämmerlicht in dem trauten Stübchen verbreitete, neben die Thee- und Milchkanne.

„Geh', Kind“, wandte sie sich zu dem träumenden Mädchen, „hole noch das Brod, die Butter und den Käse aus der Speisekammer — ich fühle es, ich werde recht alt, der Spaziergang nach dem Eichenwäldchen hat mich sehr ermüdet.“

Friederike eilte aus dem Gemach; nach wenigen Augenblicken kehrte sie mit dem Gewünschten zurück. Nachdem sie alles auf den gedeckten Tisch gestellt, glitt sie neben dem Lehnstuhl des alten Fräuleins in die Knie:

Zum Prager Frieden.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den am 11. Oktober 1878 in Wien zwischen dem deutschen Botschafter Fürsten Reuß und dem Grafen Andrássy vereinbarten und nunmehr ratifizierten, zwei Artikel umfassenden Vertrag, wodurch die Vereinbarung des Artikels V des Prager Friedens, wonach die Bevölkerungen Nordschleswigs auf ihren in freier Abstimmung zu erkennen gegebenen Wunsch wieder an Dänemark abgetreten werden sollen, aufgehoben und außer Gültigkeit gesetzt wird.

In den Eingangsworten des Vertrages heißt es: Die Bestimmungen in betreff der Retrocession seien noch nicht zur vertragsmäßigen Durchführung gelangt. Der deutsche Kaiser gab den Werth zu erkennen, den er auf die Beseitigung dieser Friedensmodalitäten lege. Der Kaiser von Oesterreich würdige die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des in dem besagten Artikel niedergelegten Prinzips entgegenstellten, und sei gewillt, einen Beweis seines Wunsches zu geben, die zwischen beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen.

Wir fügen dieser Mittheilung folgende Bemerkung der „Nat.-Ztg.“ bei: „Der Grund zu diesem Schritte ist höchst wahrscheinlich in dem auffälligen Benehmen des dänischen Hofes und der Regierung bei der Vermählung des Herzogs von Cumberland zu suchen. Diese ostentative Bevorzugung der welfischen Deputation in Kopenhagen mußte in Berlin offenbar zu ernstern Erwägungen Anlaß geben. Der dänische Hof verleiht Orden und Ehrenzeichen an ausgesprochene Gegner Preußens — da muß es dem Fürsten Bismarck sehr nahe liegen, einmal im Einvernehmen mit Oesterreich die nordschleswigsche Frage aus der Welt zu schaffen und sodann den Welfenfond für Preußen einzuziehen.“

Das „Maulkorb“-Gesetz

besteht aus zehn Paragraphen. Der Gesetzentwurf spricht dem Reichstage eine Strafgewalt über seine Mitglieder wegen begangener Ungebühr bei Ausübung ihres Berufes zu, überträgt die Anwendung dieser Strafgewalt einer Kommission und hält in Ansehung derselben nahezu alle Bestimmungen der Vorlage aufrecht. Die Ahndungen, welche die Kommission verhängen kann, sind beschränkt auf Warnung und Verweis vor versammeltem Hause und auf Ausschließung aus dem Reichstage auf bestimmte Zeitdauer oder bis zum Ende einer Legislaturperiode. Das Verbot der

Aufnahme ungehöriger Aeußerungen in den stenographischen Bericht, beziehungsweise jeder Veröffentlichung durch die Presse, ist aufrechtzuerhalten; Zuwiderhandlungen dagegen werden mit Gefängnis von drei Wochen bis zu drei Monaten bestraft, wenn nicht, je nach dem Inhalte der erfolgten Veröffentlichung, eine schwerere Strafe verwickelt ist.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich

wurde nach vorliegenden Berichten in allen Departements mit lautem, aufrichtigem Jubel begrüßt. Der Stadtrath von Lyon hat eine Freuden demonstration veranstaltet; in Périgord und Langres wurde die Wahl Grévy's durch Proclamationen der Maires bekanntgegeben, während die Handelskammer beider Städte Glückwunschsadressen an Grévy richteten; in Toulouse, Lille, Bordeaux, St. Etienne, Besançon, Dijon, Rouen, Havre, Fontainebleau, Troyes, Angers und vielen anderen Städten fanden öffentliche Beleuchtungen statt. Das Departement Jura, die Heimat Grévy's, richtete unzählige Adressen und Glückwunschsdepeschen an den neu gewählten Präsidenten der Republik.

Tagesneuigkeiten.

— Aus der Grazer Handelskammer. Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Zul. Krepesch zum Präsidenten und des Carl Ritter von Knapp zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1879 die Bestätigung ertheilt.

— Zur Abwehr der Pest. Nach Inhalt der Verordnung des cisleithanischen Ministeriums des Innern vom 2. d. M. ist aus Rußland kommenden Reisenden der Uebertritt über die Grenzen der Monarchie nur dann zu gestatten, wenn auf ihren Pässen vonseite der kaiserlich russischen Behörden die Bestätigung enthalten ist, daß die betreffenden Personen innerhalb 20 Tagen vor dieser Bestätigung nicht im Gouvernement Astrachan oder in andern russischen Gouvernements verweilt haben, in welchen die in mehreren Ortschaften des erstgenannten Gouvernements ausgebrochene Epidemie herrscht, und wenn rücksichtlich des seit der behördlichen Bestätigung verstrichenen Zeitraumes nicht das Bedenken obwaltet, daß der Reisende inzwischen sich doch in solchen Gouvernements aufgehalten haben könnte. Bei Reisenden, welche zu Schiff aus russischen Häfen eintreffen, ist der Aufenthalt auf der See dem Aufenthalte in einem unverdächtigen Gebiete gleichzuhalten. Die Effekten der aus den verdächtigen Gouvernements kommenden Reisenden sind

beim Eintritte in die Grenzen der Monarchie einer Desinfection zu unterziehen. — Die Nachrichten aus Astrachan lauten günstig. In den letzten Tagen sind nur zwei Erkrankungen in Selitrenoje vorgekommen und ist keine weitere Verbreitung der Epidemie eingetreten.

— Gegen das Waffentragen außer Dienst. Aus Anlaß des in der Theresienstadt zu Pest am 1. d. M. stattgefundenen blutigen Militär-Erreges plaidiert der „Lloyd“ gegen das Waffentragen der Soldaten außer Dienst. Das Blatt meint, Rücksichten auf die Erhaltung der einträglichen Beziehungen zwischen Volk und Heer erheischen die Beseitigung dieses traditionellen Mißbrauches. Da die Soldateska als solche mit der allgemeinen Wehrpflicht aufgehört hat, sei das Argument, das Berufsbewußtsein erheische das Waffentragen außer Dienst, „hinfällig“.

— Straßenwesen in Bosnien. Der „Wiener Bauunternehmer“ berichtet: der Generalstab habe ein großes Straßennetz für Bosnien und die Herzegowina ausgearbeitet, welches aus sieben Hauptstraßen und vielen Nebenstraßen bestehen soll. Demnächst gelangt der Bau der Straße Banjaluka-Travnik zur Vergebung. Der Baubetrag ist auf drei Millionen präliminirt. Die bosnische Landesregierung wird sechs Landesingenieure bestellen. Die technischen Truppen werden bis auf drei Bataillone aus Bosnien und der Herzegowina zurückgezogen werden.

— Denkmal für Gabelsberger. In München, dem Geburtsorte Franz Xaver Gabelsbergers, der Wiege seiner genialen Schöpfung, dem Schauplatz seiner rastlosen, segensreichen Thätigkeit, wird dem verewigten Meister von der Gesamtheit seiner Jünger, von Freunden seiner Kunst ein würdiges Denkmal errichtet werden. Auf die Bedeutung der Stenographie auch für Oesterreich-Ungarn hinzuweisen, dürfte wol überflüssig erscheinen, und bei der nach vielen Tausenden zählenden, über ganz Oesterreich-Ungarn und Deutschland verbreiteten Schar begeisteter Anhänger Gabelsbergers wird es auch nicht schwer sein, den erforderlichen Kostenbetrag, welcher auf 12—14,000 fl. präliminirt ist, aufzubringen, wofür die im Zuge befindliche Sammlung der Beiträge eine rege Unterstützung vonseite der Gönner, Freunde und Jünger dieser Kunst findet. Um die zur Ausführung des Unternehmens nöthigen Schritte zu thun, ist eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten der Schule Gabelsbergers zu einem Comité zusammengetreten, welches die Aufgabe übernommen hat, die erforderlichen Mittel durch Sammlungen aufzubringen.

— Das neue franzöf. Ministerium wird nach Meldung des „Journal des Débats“

„Schelte mich nur tüchtig aus über mein häßliches Betragen. Statt dir alle Sorgen und Mühen des Hauswesens abzunehmen, verbringe ich den ganzen Tag mit Nichtsthun. O, Professor Hellwig will ich eine barmherzige Schwester werden, und mein gutes Tantchen . . .“

Dorothea legte ihre Hand auf den Mund des Mädchens:

„Närrchen, was sind das für wunderliche Selbstanlagen?“

„Von morgen an“, rief Friederike lebhaft, „mußt du mir alle häuslichen Geschäfte übertragen, hörst du, Tantchen, alle!“

„Und was wird da aus dem dem Doktor Hellwig gegebenen Versprechen?“

„Das werde ich auch gewissenhaft erfüllen.“

„O du kleine Pflichtgetreue!“ Dorothea küßte die Stirn des Mädchens. „Nun laß' uns das Abendbrod genießen.“

Einige Minuten herrschte lautlose Stille in dem Gemache. Dann fragte das alte Fräulein, indem es ein Butterbrod zum Munde führte, das ihr das junge Mädchen hingereicht:

„An wen hast du denn vorhin so lebhaft

gedacht, vielmehr so tief und innig, daß du die Außenwelt völlig vergessen konntest.“

„An ein herrliches, reizendes Wesen, das ich so glücklich bin, Freundin zu nennen.“

„Es ist doch nicht jene Gräfin Stephanie von Turnoff, der du öfter in deinen Briefen erwähnt hast und deren Mutter eine Prinzessin aus Thüringen war?“

„Die selbe, liebes Tantchen.“

Dorothea zog die Stirn in finstere Falten; ihre Stimme klang rau und hart, als sie entgegnete:

„Alles andere wäre mir lieber gewesen, als eine solche Freundschaft.“

„Weshalb?“ Friederike sah sie mit großen erschrockenen Augen an.

„Nur Gleich und Gleich gesellt sich zu einander. Eine herzinnige Freundschaft kann nie zwischen einer Hochgeborenen und einer Bürgerlichen stattfinden. Dieje sesselt der äußere Glanz, jene erzieht sich in dieser eine willige Dienerin.“

Ein tiefes Roth schoß über die Wangen des Mädchens:

„Tante, wie falsch beurtheilst du Stephanie und — mich. Ihr edler, ganz eigenthümlich an-

gelegter Charakter ist frei von jedem Standesvorurtheil, und mein Stolz würde mich davor bewahren, die Skavin einer Hochgeborenen zu werden.“

Das Mädchen war vom Sitze aufgesprungen und zu ihrem Schrank geeilt, dem sie ein kleines Album entnahm: „Sieh' dir diesen Kopf genau an!“

Dabei hielt sie Dorothea eine Photographie im Brustbilde entgegen.

Es war ein ganz eigenthümliches Gesicht, das man weit eher einem Jüngling voll Lebensmuth und Energie, als einem Weibe zuschrieb; das kurzgeschnittene Haar, die geniale Byron-Schleife, die sich lose um das enge Sammtjäckchen schmiegte, machte die Täuschung vollkommen.

Das alte Fräulein betrachtete lange das reizende Bild, und ihre finsternen Blicke hellten sich auf: „In diesem Antlitze liegt freilich kein hochmüthiger Zug, der unausgesprochen die Trägerin eines stolzen Namens verräth, aber —“ und wieder zog ein Schatten über das weisse Gesicht, „deine Freundschaft mit der vornehmen Dame hat traurige Erinnerungen in mir geweckt. Eine Hochgeborene war es ja, die namenloses Leid über deine Eltern gebracht!“

in folgender Weise zusammengesetzt sein: Ministerpräsident und Aeußeres: Waddington; Inneres: Marcère; Finanzen: Say; Justiz: Leroyer; Unterrichts: Jules Ferry; Cultus: Bardou; Ackerbau: Lepère; öffentliche Arbeiten: Freycinet; Krieg: Gresley; Marine: Potthuan.

— Der kranke Mann. Nach Briefen aus Konstantinopel kann sich seit einigen Tagen der Sultan mit politischen Angelegenheiten gar nicht beschäftigen. Die eingetretene Kälte hat auf seine ohnehin schwache Constitution einen schlimmen Einfluß ausgeübt. Er bekam heftige Halsschmerzen, so daß ihm Blutegel gesetzt werden mußten. Vorigen Freitag konnte er nicht einmal die Moschee besuchen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Wischoflack, 4. Februar. Unsere freiwillige Feuerwehr rückte wieder einmal aus, jedoch diesmal nicht, um das wüthende Element zu bändigen, sondern um ihre Tanzlust abzukühlen. Das Feuerwehrkränzchen, welches am 2. d. M. in den Lokalitäten des Herrn Johann Gusell stattfand, verlief in gemüthlichster Weise, der Glückshafen warf dem Feuerwehrfonde einen namhaften Betrag ab, die Laibacher Stadtmusikkapelle besorgte die Tanzmusik, und Gusells Küche und Keller stellten das Beste bei. — In nächster Zeit erhält unser freundliches Städtchen einen neuen Bürgermeister. Die Bevölkerung erwartet von demselben, daß er der Straßen- und Wegherstellung und der Beleuchtung der Stadt seine volle Aufmerksamkeit zuwenden werde; Straßen, Wege und Beleuchtung lassen sehr viel zu wünschen übrig. — In voriger Woche wurde im Zeyerflusse eine Kindesleiche aufgefunden, die bereits durch drei Wochen im Wasser gelegen sein mag.

— (Der Landesausschuß für Krain) hielt vorgestern eine Sitzung ab, in welcher über die auszuführenden Neubauten in der Irrenanstalt zu Studenz Beschlüsse gefaßt wurden.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Die bereits mehrmals vertagte und auf gestern anberaumte Schlußverhandlung über die gegen den Grafen Emanuel Richtenberg wegen Verbrechen der Nothzucht gerichtete Anklage wurde wegen Abwesenheit der Anklägerin und eines Hauptzeugen abermals vertagt.

— (Vom Ganturtag.) Bei der am letzten Sonntage in Graz stattgefundenen Versammlung der Vertreter des süd-österreichischen Gauver-

Friederike beugte sich über den hohen Stuhl: „Du hast mir noch nie gesagt, an was meine armen Eltern gestorben sind.“

„Deine Mutter erlag einem Nervenfieber, und dein Vater . . .“, sie hielt inne: „Kind, ich bitte dich, verschone mich mit deinen Fragen, ich kann und will nicht an das trostlose Ende deines Vaters denken!“ Dorothea schlang den Arm um den Hals des Mädchens:

„O mein Liebling, ich bitte dich, lassen wir diese für mich so qualvollen Erinnerungen; vielleicht werde ich mit der Zeit ruhiger, dann sollst du in die unglückliche Geschichte eingeweiht werden!“

Das alte Fräulein legte die schöne Photographie auf den Tisch. „Ist die junge Dame noch in der Pension?“

„Nein, sie ist bereits in der Heimat der frühverstorbenen Mutter, und zwar auf ihrer Besorgung Arnenruth an der Alm. Stephanie von Turnoff ist eine Waise; o Tante, nur einen ihrer lieben, herzlichen Briefe will ich dir vorlesen.“

„Ein andermal Friedchen, heute sehne ich mich nach Ruhe!“

Dorothea erhob sich von ihrem großen grünen Lehnstuhl: „Gute Nacht, du Trost meines einsamen Alters.“

(Fortsetzung folgt.)

bandes wurde der Reichenschafts- und Kassabericht zur Kenntnis genommen, und wurden mehrere interne wie geschäftliche Angelegenheiten des Gauverbandes geregelt. Zum Vororte für dieses Jahr bis zur nächsten Gauversammlung wurde Klagenfurt gewählt. Da sich bezüglich der Aenderung der Satzungen des Verbandes mehrfache Wünsche geltend gemacht, wurde ein Comité von drei Mitgliedern eingesetzt, welches die Statuten einer Revision zu unterziehen haben wird.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Seebehörden in Triest und Fiume erließen unterm 16. v. M. nachstehende Verordnung: Jede Sendung von Thierabfällen und von Häuten insbesondere, die von verseuchten oder seuchenverdächtigen Ländern herrühren, soll, wenn sie in einem Hafen der Levante oder Albaniens verladen wurde, beim Eintritte in österreichisches Gebiet mit einem amtlichen Zeugnisse versehen sein, daß diese Häute und Abfälle nicht von verseuchten Gegenden herrühren, daselbst nicht abgelagert waren und durch seuchenfreie Gegenden passierten. Gefalgene Häute werden ohneweiters in den Verkehr zugelassen; den in- und ausländischen Importeuren wird daher empfohlen, dahin zu wirken, daß die Calcinierung ursprünglich vorgenommen werde. Bezüglich der Wolle und Haare wird auf die bestehende Vorschrift der Calcinierung oder Fabrikwäsche verwiesen. Wenn sich auf einem Schiffe Häute verdächtiger Provenienz befinden und angenommen werden kann, daß daselbst befindliche unverdächtige Häute mit ersteren in Berührung kamen, so werden die letzteren vor der Auslieferung mit Schwefel geräuchert. Ebenso werden an Bord befindliche Personen, die mit verdächtigen Häuten in Berührung kamen, einer Desinfection mit Carbolsäure unterzogen. — In den Ortschaften Großscheuern, Scheuerndorf, Savnapet, Suhadol, Briše und St. Peter bei Steinbrück trat nach Bericht der „Cill. Btg.“ die Diphtheritis auf, und mußte die Steinbrücker Schule auf unbestimmte Zeit geschlossen werden. — Der Handelsminister hat die Wiederwahl der Herren Carl Hillinger zum Präsidenten und Leopold N. v. Moro zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer für Krain bestätigt.

Prähistorische Funde in Krain.

Hofrath N. v. Hochstetter, Intendant der k. k. Hofmuseen und Obmann der an der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien bestehenden Kommission für prähistorische Funde, hielt am 16. v. Mts. in Wien einen die prähistorischen Funde in Krain betreffenden Vortrag. Im Eingange seines Vortrages hob der Herr Hofrath hervor, daß er das Material zu seinem Berichte in erster Linie der ausgezeichneten Lokal-, Sprach- und Personenkenntnis des Musealeustos Herrn Karl Deschmann zu danken habe.

Nach Bericht des genannten k. k. Hofrathes bezogen sich die diesfälligen Forschungen in Krain auf nachstehend bezeichnete Terrains:

1.) Terzisce bei Bizkniz, alte befestigte Ansiedlung und dazu gehörige Begräbnisstätten mit Brandgräbern und Skelettgräbern, in welchen zahlreiche Gegenstände aus Bronze und Eisen als Grabbeigaben vorkommen; in dieselbe Periode gehörend, wie das keltische Gräberfeld von Hallstatt. Ausgrabungen vom 16. bis 18. Juli.

2.) Grad bei St. Michael unweit Adelsberg, alte befestigte Ansiedlung; Einzelfunde von Skeletten nebst Bronzegegenständen und Münzen aus vorrömischer Zeit; am 23. Juli begangen, aber durch Ausgrabungen noch nicht näher erforscht.

3.) Slemškel bei Watsch unweit Vittai, alte Ansiedlung mit ausgedehnten Gräberstätten aus der Hallstätter Periode. Die Gräber sind Flachgräber, theils mit Skeletten, theils mit Leichenbrand. In den mit schweren Steinplatten bedeckten Brandgräbern befinden sich große Urnen von sehr verschiedener Form, die entweder den Leichenbrand selbst enthalten oder auf denselben gestellt sind, nebst

sehr zahlreichen Beigaben von Schmuck- und Gebrauchsgegenständen aus Bronze, Eisen, Bernstein, Glas, Stein u. s. w. Auch ein sehr schön erhaltener Bronchhelm wurde gefunden. Es wurden gegen 200 Gräber im Laufe des Sommers und Herbstes aufgedeckt, die Mehrzahl derselben auf Kosten des krainischen Landesmuseums, welches die von der Kommission im Juli begonnenen Ausgrabungen im September und Oktober fortsetzen ließ.

4.) Dolle oder Dol bei Gora unweit Watsch, einzelne Grabfunde, übereinstimmend mit denen von Watsch.

5.) Bir, zwischen Sittich und St. Veit in Unterkrain; oberhalb Bir ein geschlossener Ringwall, unterhalb Bir zu beiden Seiten der Reichsstraße eine größere Anzahl ansehnlicher Hügelgräber (Tumuli), vom Volke „Gomile“ genannt; weiterhin bei St. Veit Flachgräber, mit Steinplatten gedeckt. Wahrscheinlich lag in der Nähe von Bir das Acervo der Pentinger'schen Tafel, oder Acervo der Römer. Professor Müllner leitet sogar den Namen Acervo („ad acervos“, bei den Haufen) von diesen vorrömischen Grabhügeln ab. Umfassende Ausgrabungen in dieser Gegend versprechen die reichsten Funde und die interessantesten Resultate.

6.) Moräntsch bei Heiligenkreuz, Flach- und Hügelgräber. Bei den Ausgrabungen am 1. August wurden zwei Skelettgräber, eines mit einem weiblichen, das zweite mit einem männlichen Skelett, aufgedeckt; einzige Beigaben waren ein Kamm aus Bein, Messer aus Eisen und Thongefäße. Die Gräber gehören wahrscheinlich einer späteren Periode als die bisher aufgeführten an.

7.) Mariathal, südöstlich von Vittai, alte Wallburg bei dem Dorfe Suchabull, von dem Volke „Grabische“ genannt, Flachgräber und Hügelgräber mit Skeletten. Durch die Nachgrabungen am 2. und 3. August wurde in einem Hügelgrabe ein armloses männliches Skelett mit ursprünglich eingeschlagenem Schädel gefunden, dem eine schöne verzierte Urne von derselben Form, wie sie auch in den Gräbern von Watsch vorkommt, nebst zahlreichen anderen Gegenständen beigegeben war.

8.) Oberstraža am linken Ufer der Gurl oberhalb Rudolfswerth, alter Ringwall und einzelne Hügelgräber.

9.) Grabische bei Töpliz in Unterkrain, alte Wallburg.

10.) Gefindeldorf bei Weißkirchen, zahlreiche Hügelgräber und Spuren von alten Ansiedlungen, einzelne Broncefunde, aber durch Grabungen noch nicht näher erforscht.

11.) Landstraß an der Gurl, zahlreiche Hügelgräber.

Alle diese Punkte wurden von Herrn Deschmann und Hofrath v. Hochstetter gemeinschaftlich besucht. Außerdem constatirte Herr Deschmann weitere prähistorische Ansiedlungen und Gräberstätten bei Auersperg, bei Sonnegg und Rob südlich von Laibach, bei Strmica am Fuße des Birnbaumeraldes, bei Tschernutsch an der Save, bei Treffen in Unterkrain und bei Wittnack in Oberkrain, die alle noch der näheren Erforschung durch Ausgrabungen harren.

Von den Höhlen, in welchen Grabungen vorgenommen wurden, erwähnt der Berichtsteller:

1.) Die Kreuzberghöhle bei Laas. Diese sehr ausgedehnte, aber noch wenig untersuchte und ziemlich schwer zugängliche Höhle ergab sich als eine überaus reiche Knochenhöhle. Die Ausbeute bei den Grabungen, welche Hofrath v. Hochstetter vornehmen ließ, ergab in vier Tagen mehr als 2000 einzelne Knochen nebst mehreren Schädeln und Schädelfragmenten von Ursus spelaeus; nach der Anzahl einzelner Knochen rühren diese von wenigstens 40 bis 50, wahrscheinlich aber von mehr als 100 Individuen her. Wurden die meisten Skeletttheile auch zerstreut aufgefunden, so konnte sich Hofrath von Hochstetter andererseits doch überzeugen, daß einzelne Skelette vollkommen beisammenlagen. Neben den Höhlenbären fanden sich noch Reste von Höhlen-

vielfraß (Gulo spelaeus), von einer Marberart (am nächsten Mustella foina), Koprolithen von Hyänen und Halswirbel von Canis lupus. Eine Fortsetzung der Ausgrabungen in dieser Höhle verspricht noch die reichsten Resultate.

2.) Die Grotte Jelenza bei Tepliz in Unterkrain. Die Nachgrabungen am 5. August ergaben Spuren einstiger menschlicher Besiedlung.

In Bezug auf Sammlungen waren drei Lokalitäten besonders ergiebig, nämlich Terzisce bei Birkniz, Watsch und die Kreuzberghöhle. Die meisten Fundobjekte von den beiden ersten Lokalitäten besitzt das krainische Landesmuseum in Laibach, auf dessen Kosten die Ausgrabungen an diesen Orten hauptsächlich stattgefunden haben.

Aus den Funden in der Kreuzberghöhle ist vorerst ein vollständiges Skelett von Ursus spelaeus, welches zu den schönsten Exemplaren von Skeletten dieses häufigsten Höhlenbewohners zählen dürfte (selbst das Zungenbein ist erhalten), zusammengelegt und vorläufig im k. k. Hof-Mineralienkabinet aufgestellt. Hofrath von Hochstetter lud die Mitglieder der kais. Akademie ein, dieses Skelett sowie die prähistorischen Funde von Birkniz und von Watsch, welche in seinen Arbeitsräumen auf der k. k. technischen Hochschule aufgestellt sind, zu besichtigen.

Durch Unterstützung der Forschungen in Krain haben sich besonders verdient gemacht die Herren: Adolf Obreska, Realitätenbesitzer in Birkniz; Kraschowič, Bürgermeister in Birkniz; Anton Globočnik, k. k. Bezirkshauptmann in Abelsberg; Franz Peruzzi, Schullehrer in Watsch; Dr. J. Ritter v. Besteneč, k. k. Bezirkshauptmann in Littai; Graf Pace in Thurn und Victor Ritter v. Langer-Podgora, Gutsbesitzer und Reichsrathsabgeordneter, zu Poganiz bei Rudolfswerth. Allen diesen Herren wurde der Dank der prähistorischen Kommission ausgesprochen.

Gegen den Kunstwein.

Eine Deputation von Weinbauern aus der Krenser Gegend in Niederösterreich begab sich nach Wien, und der Führer derselben setzte dem Kaiser in ausführlicher und gründlicher Weise die Ursachen der traurigen Lage, des allgemeinen Elends und der in wahrhaft erschreckender Weise zunehmenden Verarmung der weinbautreibenden Bevölkerung auseinander. Er wies auf die Unmöglichkeit der Realisirung einer zollfreien Einfuhr österreichisch-ungarischer Naturweine nach dem deutschen Reiche hin; er betonte das schwere und riesige Opfer, das die Weinbauer Niederösterreichs der Einheit und Machtstellung der Monarchie wie dem allerhöchsten Herrscherhause durch die abermalige Beibehaltung des gemeinsamen Zollgebietes für beide Reichshälften und durch die Nichtwiedererrichtung der Binnenzollschranken, durch die vollkommene Schutzlosigkeit der Concurrenz ungarischer Weine gegenüber wie kein anderer Agrikultur- und Industriezweig gebracht; er wies auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Erzeugung der Kunstweine und die enorme Dimensionen annehmende Fälschung und Vermehrung natürlicher Weine auf künstlichem Wege hin; auf das Sinken der Preise der Naturweine durch die quantitative Vermehrung auf künstlichem Wege; auf die bis heute steuer- und lastenfreie Fabrication dieser Weine; auf die Schädigung der Salubrität des weintrinkenden Publikums durch die in den Kunstweinen oder in den auf künstlichem Wege vermehrten Naturweinen gar oft enthaltenen gesundheitschädlichen Stoffe; auf die in wahrhaft schrecklicher Weise in den letzten Jahren bei den Weinconsumenten zur Geltung gelangte Verdächtigung auch des besten und reinsten Naturweines durch den Kunstwein; auf die vollkommene Controllosigkeit bei der Erzeugung der Kunstweine oder der Vermehrung der natürlichen Weine auf künstlichem Wege und bei dem Kleinverschleiß dieser Weine; auf den großen Ausfall an tarifmäßiger Verzehrungssteuer,

den der Staat durch die innerhalb der Linien geschlossener Orte erzeugten Kunst- und die auf künstlichem Wege vermehrten Naturweine jährlich zu erleiden habe; endlich auf die kolossale Höhe der Verzehrungssteuer für Weine an den Linien geschlossener Orte, welche per Eimer 3 fl. 32 kr. 5. W., mithin bei einem Werthe von 4 fl. 5. W. für den Eimer heurigen Weins gerade 83 Prozent betrage.

Der Sprecher drückte endlich, die Petition dem Kaiser ehrfurchtsvoll übergebend, die zuversichtliche Hoffnung aus, daß „Se. Majestät nimmermehr dulden werde, daß ein seinem kaiserlichen Herrn und seinem allerhöchsten Hause in unerschütterlicher Treue anhängliches und ergebenes Volk, intelligent, unermüdblich fleißig, der Erde eine ihrer edelsten Gaben, den Wein entringend, einstens wohlhabend, glücklich, steuerkräftig, jetzt verarmt und zusammengebrochen unter den Keilenschlägen eines unverbittlichen Mißgeschicks, am Rande des Abgrundes stehend, in diesen hineingeschleudert und durch eine feile Rotte gewissenloser und gewinnlüchtiger Speculanten total zu Grunde gerichtet werde.“

Witterung.

Laibach, 6. Februar.

Triibe, abwechselnd Regen und Schnee, sehr schwacher SW. Temperatur morgens 7 Uhr + 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 3.6° C. (1878 - 4.2°; 1877 + 8.8° C.) Barometer im Fallen, 733.63 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.9°, um 3.3 über dem Normale; der gestrige Niederschlag 18.00 mm. Regen und Schnee.

Verstorbene.

Den 5. Februar. Aloisia Landerl, Kaffeesieders Tochter, 15 Monate 6 Tage, Rosengasse Nr. 37, hitziger Wasserkopf. — Maria Kerne, Lehrersgattin, 30 J., Alter Markt Nr. 4, Blutentmischung. — Karl Marx, Diensthofenskind, 5 Mon., Karlsstädterstraße Nr. 18, Bronchitis.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 5. Februar.

Weizen 6 fl. 50 kr., Korn 4 fl. 55 kr., Gerste 4 fl. 6 kr., Hafer 2 fl. 60 kr., Buchweizen 4 fl. 55 kr., Hirse 4 fl. 71 kr., Kukuruz 4 fl. 40 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 85 kr. per 100 Kilogramm; Hirsolen 7 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinfett 76 kr., Speck, frischer 54 kr., gesalzen 70 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 46 kr., Schöpfensfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 94 kr., Stroh 1 fl. 51 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 50 kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 10. Februar 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Wrenk'sche Real., Sagor, BG. Littai. — 3. Feilb., Bnidarsie'sche Real., Lage, BG. Laas. — 3. Feilb., Giti'sche Real., Dredel, BG. Laas. — 3. Feilb., Bihovc'sche Real., Babensfeld, BG. Laas. — 3. Feilb., Cerne'sche Real., Struvelsdorf, BG. Laas. — 3. Feilb., Zatrajdel'sche Real., Stermec, BG. Laas. — 3. Feilb., Krasove'sche Real., Neudorf, BG. Laas. — 3. Feilb., Cerne'sche Real., Bonitve, BG. Laas. — 3. Feilb., Giti'sche Real., Rauensko, BG. Laas. — 3. Feilb., Zalar'sche Real., Rudosovo, BG. Laas. — 3. Feilb., Zatur'sche Real., Zagorje, BG. Fejstriz. — 1. Feilb., Likan'sche Real., Gerecht, BG. Loitsch. — Reaff. 2. Feilb., Widmar'sche Real., Vigan, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Klemen'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Pletnik'sche Real., Hotederschiz, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Petrovic'sche Real., Ranze, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Mahni'sche Real., Unterplanina, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Levar'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zum Vortheile der Operettensängerin Fr. M. Massa:
Der Seekadett.
Komische Oper in 3 Acten von Richard Genée.

Wohnung

am Auenbergplatz Nr. 8 im zweiten Stock, gassen-seits: 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Holzlege — von Georgi an zu vermieten.

Anfrage im 1. Stock links.

(80) 3-1

Mein

Illustr. Hauptverzeichnis

für 1879 über

Gemüse-, Feld- u. Blumenamen,

wie über

Rosen, Obstbäume, Ziergehölze, Coniferen, Spargelpflanzen etc.

ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen bereitwilligst zugesendet. Gleichzeitig empfehle

Dürres Raupenleim,

vorzüglichstes Schutzmittel gegen D b f m a d e n und R a u p e n, sammt Gebrauchsanweisung in Gläsern zu 1/2 Kilo — 80 fr. incl. Verpackung.

Jul. Dürr,

Firma: Carl Schmidts Gärtnerei in Laibach (Krain). (81)

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (77) 15-1

Wiener Börse vom 5. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Warr	Gold	Warr
Baierrente	61.45	61.50	Rordwestbahn	109.75 110.25
Silberrente	62.90	62.90	Rudolfs-Bahn	116.50 117.—
Solbrente	74.45	74.50	Staatsbahn	241.— 241.50
Staatsloste, 1859	306.—	308.—	Südbahn	63.— 63.25
„ 1854	108.50	109.—	Ung. Nordwestbahn	115.— 115.25
„ 1860	112.50	113.—		
„ 1860/61	124.50	125.50	Pfandbriefe.	
„ 1864	144.25	144.75	Bodencreditanstalt in Gold	110.— 110.50
			in österr. Währ.	96.50 96.75
Grundentlastungs-Obligationen.			Nationalbank	100.— 100.20
Galizien	85.60	86.—	Ungar. Bodencredit	95.— 95.25
Siebenbürgen	75.25	76.20		
Kemeter Banat	75.50	76.25	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	80.25	80.20	Elisabethbahn, 1. Em.	92.50 92.75
Anderc öffentliche Anlehen.			Herb.-Nordb. u. Silber-	104.— 104.25
Donau-Regul.-Lose	104.—	104.25	Frank-Joseph-Bahn	86.40 86.70
Ung. Prämienanlehen	79.50	80.—	Galiz.-Ludwig, 1. Em.	99.90 100.10
Wiener Anlehen	89.75	90.—	Öst. Nordwest-Bahn	85.85 86.—
			Siebenbürger Bahn	62.75 63.—
Actien v. Banken.			Staatsbahn, 1. Em.	160.25 160.50
Kreditanstalt f. d. u. ö.	212.90	213.10	Südbahn & 5. Verz.	109.50 110.—
Compte-Ges. n. ö.	—	—	„ „ 5	97.— 97.25
Nationalbank	778.—	780.—	Prioritäts-Oblig.	
			Kreditlose	161.— 161.50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Rudolfshütung	15.50 16.—
Alföld-Bahn	115.75	116.—	Devisen.	
Donau-Dampfschiff	492.—	494.—	Londen	116.65 116.75
Elisabeth-Westbahn	158.25	158.75	Geldsorten.	
Ferriand's-Nordb.	2050	2055	Dulaten	5.56 5.57
Frank-Joseph-Bahn	127.25	127.50	Francs	9.33 9.33 1/2
Galiz.-Ludwig	216.25	216.50	100 b. Reichsmark	57.66 57.70
Remberg-Gernowitz	119.75	120.25	Silber	100.— 100.—
Wegd.-Gesellschaft	567.—	569.—		

Telegraphischer Kursbericht

am 6. Februar.
Papier-Rente 61.55. — Silber-Rente 62.80. — Gold-Rente 74.30. — 1860er Staats-Anlehen 113.—. — Bank-actien 781. — Creditactien 213.75. — London 116.70. — Silber 100.—. — R. f. Münzdulaten 5.57. — 20-Francs-Stücke 9.32 1/2. — 100 Reichsmark 57.65.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.